



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 10. St. Louis, Mo., Mai 1911. Nummer 6

Mai-Lied.

(A. A. Naaff.)



Unter den Buchen
Im Gezweige,
Nah' am Waldessaume, am Hang
Rauschet ein Suchen
Durch die Steige . . .
Lüftchen so lind und Vögleins Gesang
Schmeicheln durch den Wald so traut;

Heidididei,
Süss ist der Mai!
Wache auf, du holde Braut!





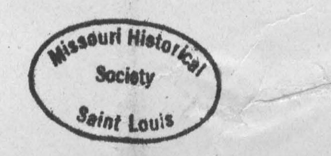


Unter dem Baume
An der Aue,
Wo zwei Vöglein Nestlein gebaut,
Ruhet im Traume
Früh im Thaue
Maiglöckchen hold, die lieblichste Braut!
Eilends weht der Wind es fort;
Heidididei,
Süss ist der Mai!
Komm', o komm', ich weiss den Ort!



Ueber die Auen,
Von den Bergen,
Fernher eilt der Liebliche bang,
Um sie zu schauen!
Mit den Zwergen

Und mit den Elfen späht er entlang,
Findet froh das Mägdlein traut,
Heidididei,
Süss ist der Mai!
Weckt zu Licht und Blüth' die Braut!



Liebeslenze großer Komponisten.

Wenn das Frühjahr kommt, dann singen die Vögel ihre schönsten Lieder und tragen ihr verführerischstes Federkleid. Zumal die Vogelmännchen, die verliebten Werber; in dieser Jahreszeit sind sie Stutzer und Troubadour in einer Person.

Bräutigamszeit — Lenzzeit! Der Lenz gibt alle die Versprechen, die der volle Sommer einzulösen hat.

Sehr fein und reizvoll läßt es sich verfolgen, wie sich die expansivsten aller Künstler, die Musiker, in ihrer Bräutigamszeit verhalten haben. Den größten Einfluß hat die Zeit der jungen Liebe auf jene ausgeübt, die wir als die Romantiker bezeichnen: sie ließen manche, strenge, klassische Form fallen, um sich freier, individueller in Tönen auszusprechen. Sie wählten romantische Dichtungen als Stoffe, das Phantastische und Zauberhafte, und schufen die gesammte Orchestersprache um, die sie um unerhörte Tonreize und Klangfarben bereicherten.

Da ist zunächst Karl Maria v. Weber (1786—1826), ein Sprößling einer österreichischen Adelsfamilie, von durchaus deutschem Gemüth und deutscher Phantastik. Aus der lockersten Jugend, die wohl den Grund zu seinem späteren Lungenleiden legte, unstet von einer Studienstätte, einer unbedeutenden Anstellung zur andern hastend, glitt er endlich, dreißigjährig, in den ersehnten Hafen. Er wurde 1816 Opern-Kapellmeister in Dresden. Bekanntlich wurde dann Richard Wagner sein Amtsnachfolger. Der junge Hofkapellmeister faßte sehr bald eine zärtliche Liebe zur Opernsoubrette Karoline Brandt. Diese junge, kehlfertige Künstlerin nahm sein ganzes Herz gefangen. Sie war die erste seiner mancherlei Lieben, die sich ernsthaft in seine Kunstabsichten vertiefte, und die es zugleich verstand, ihre Umgebung häuslich-behaglich, so recht eigentlich heimisch zu gestalten.

Und so schreibt der glückliche Bräutigam alle Aennchenarien, ehe noch sonst eine einzige Note des „Freischütz" auf dem Papier steht: „bald heißt's Bräutigam und Braut" — und „Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide". Liebenswürdiger konnte kein Verlobter die Geliebte umschmeicheln — und nur ein Schrecken jagte er seiner Lina ein, durch ein briefliches Bekenntniß. Er hatte sich sterblich in ein Mädchen verliebt, jeder Herzschlag und jede Minute gehörte der: es war die Agathe seiner Oper, dieser Oper, die ganz von überschwenglichem Bräutigamsglück durchtränkt ist.

Fast noch artiger — dies Wort im Goethe'schen Sinne — huldigt Ludwig Spohr (1784—1889), unser größter Geigenmeister, der Herz-Geliebten.

Spohr wurde 1805 als Konzertmeister nach Gotha berufen, nachdem er sich eben den Diensten des genialen Prinzen Louis Ferdinand entzogen hatte. Bei diesem hatte man ihn nämlich, je nach Laune des Prinzen, zu den unmöglichsten Zeiten, oft mitten in der Nacht, aus dem Bette geholt, und so ungestüm, daß man ihm nicht einmal Zeit ließ, über das allerintimste Kleidungsstück noch irgend eine andere Bedeckung zu ziehen. An Spohr aber wird von allen seinen Zeitgenossen die schöne, würdevolle Gelassenheit gerühmt. So folgte er gern dem Ruf in das neue Amt. Dort nun lernte er Dorette Scheidler kennen, einer angesehenen Hofopernsängerin achtzehnjährige Tochter, die meisterhaft die Harfe spielte und dabei, blond und hochgewachsen, auch wunderschön aussah. Diese junge Künstlerin wurde seine Gattin, und eine unübersehbare Reihe von Konzerten gab sie, für die Spohr — zumal in seiner seligen Bräutigamszeit — eine Menge ganz aparter Musikstücke seiner Dorette zu Füßen — oder zu Händen legte. Da entstanden konzertirende (Konzert heißt wörtlich: Wettbewerb) Sonaten für Klavier, Geige und Harfe, Lieder für Harfe und Klarinette. Man muß dabei bedenken, daß erst kurz vorher die bis dahin unbehilfliche Harfe durch den Pariser Erard zum Konzertinstrument vervollkommnet war, und daß solche Aufgaben einen feinen Harmoniker wie Spohr schon locken konnten.

Dazu ließ sich dann Spohr eine eigene „Kutsche" bauen, in der das junge Ehepaar, das Meistergeiglein und der große Kasten für die kostbare Nadermann'sche Harfe Platz hatten. An manche Kunststätte und an manchen Hof trug dieses Vehikel den Ludwig und seine Dorette, von Sieg zu Sieg.

Nicht so glücklich wie Weber und Spohr, die ihre Auserwählte so bald zum Altare führen konnten, war Robert Schumann (1810—1856); er hatte hart um seine Liebe zu kämpfen. „Wie der Pilgrim das ferne Altarbild", so verehrte er die schon berühmte Klara Wieck, des Leipziger tüchtigen, aber schrullig despotischen Klavierpädagogen Tochter.

„Meine Klara", schrieb er später, „war 1830 ein reizender Backfisch; zierliche Gestalt, blühende Gesichtsfarbe, zartweiße Händchen, üppiges schwarzes Haar, gluthvolle Augen, alles war an ihr appetitlich."

1833 schrieb er an seine Mutter: „Klara, die wie immer innig an mir hängt, ist die alte: wild, schwärmerisch, rennt und springt, spielt wie ein Kind und spricht die tiefsinnigsten Dinge."

Und diese reizvolle Klara wurde ihrem Robert noch bis zum Jahre 1840 versagt. Es war einmal beim alten Wieck die große Antipathie gegen den weichen Romantizismus Schumanns vorhanden („Wo ist Ihr ,,Freischütz''? Wo Ihr ,,Don Juan'', fragte er) und ein kleinliches Zweifeln an seiner wirthschaftlichen Solidität.

In diese halbverzweifelte Wartezeit fallen — neben den großartigsten Werken — auch die herrlichen Phantasiestücke: ,,Der Aufschwung'', das sehnsüchtige ,,Warum?'', die seltsamen ,,Traumeswirren'' und die Schwärmerei ,,Des Abends''. Er hielt für das beste ,,In der Nacht'' und dachte dabei an Hero und Leander, vielleicht schon an die Chiarina (Klärchen) seines ,,Karnevals''. Es war der sehnende Liebhaber und heimliche Bräutigam, der sie schuf.

Endlich also, 1840, war dann durch die Beständigkeit der Liebenden der Widerstand des Vaters gebrochen. Grollend fügte er sich. Nie wohl ist in langer Wartezeit ein Ehebund tiefer, gehaltvoller und edler vorbereitet worden. Und dieses letzte Verlöbnißjahr ist Schumanns bedeutendstes Liederjahr geworden: ,,Du, meine Seele, du, mein Herz'', ,,Mit Myrthen und Rosen'', ,,Die Dichterliebe'', ,,Der Liederkreis''; es blühte und sang in seinem Herzen. Man konnte von ihm sagen wie Richard Wagner in den ,,Meistersingern'' von seinem Stolzing:

„Lenzes Gebot, die süße Noth,
Die legten's ihm in die Brust,
Nun sang er, wie er mußt."

Nur einen Blick auf Felix Mendelssohns (1809-1847) Bräutigamstage. In seinem Jugendleben haben Liebesbeziehungen einen verschwindend kleinen Platz eingenommen. Als Mittelpunkt eines hochkultivirten Elternhauses, stets in Verbindnng mit den geistig bedeutendsten Menschen, unbeschränkte Reisen genießend: London, Schottland, Paris, Italien — Herz und Kopf immer ganz voll von Musik — war er so ausgefüllt, daß für kleine Liebeleien gar kein Raum blieb.

Die Mutter machte sich Sorgen, ihr schien die Ehe der sicherste Glückshafen: „Mein Felix hat meine Entsagungsfähigkeit und Altersweisheit auf eine sehr harte Probe gestellt", heißt es in einem Briefe. „Wie er keinen Operntext findet, der ihm genügt, so findet er auch anscheinend keine Frau", heißt es an anderer Stelle.

Immerhin ist er erst siebenundzwanzig Jahre alt, als er 1836 in Frankfurt a. M. die ihm Bestimmte findet, Cecile Jeanrenaud, die Tochter eines französischen reformirten Pfarrers. Sie war das Gegentheil der brünetten, scharf klugen und lebhaften Frauen seiner Familie: blond, zurückhaltend, gelassen. Felix' Schwager (Fannys Mann), der Hofmaler Hensel, schreibt von ihr: „Sie hat keine prägnanten Eigenschaften, die sie so liebenswürdig machten, eher deren Abwesenheit, das vollendete Gleichgewicht ihrer Natur. Sie war nicht hervorragend geistreich, nicht blendend witzig, nicht tief gelehrt, nicht sehr talentvoll; aber ihr Umgang war so wohlthuend ruhig, so erquickend wie die reine Himmelsluft oder das frische Quellwasser."

Die Brautzeit — so selig und begeistert Felix auch fühlt — bringt nicht eben musikalische Liebesresultate. Gerade dieses Jahr liefert eine reiche Ernte an Kammermusik und Orgelpräludien.

Aber von der Hochzeitsreise bringt er die wundervolle Komposition des 42. Psalms mit heim: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser". Etwas verwundert ist der Kölner Freund Ferdinand Hiller über diese Wahl in dieser beschwingenden Lebensepoche. Erst allmählich verstand er, daß in der zarten, sehnsüchtigen Wehmuth und im beseligten Gottvertrauen dieses Werkes sich tiefstes Glück und heißester Dank für die Vereinigung mit Cecile, der Geliebten, aussprach.

(„Die Deutsche Hausfrau".)

Abonnirt auf ,,Das deutsche Lied".

Jubiläums-Konzert der Hudepohl Combination
von Cincinnati, Ohio.

Die „Hudepohl Combination“ leitete ihr goldenes Jubiläum in würdiger Weise durch ein Konzert ein, welches am Ostersonntag, den 16. April, im Odeon stattfand. Unser kunstverständiges Deutschthum war in Masse vertreten und zollte den ungewöhnlich hochstehenden Leistungen der Sänger und Solisten begeisterten Beifall. Der festgebende Verein, welcher auf das für eine deutsch-amerikanische Organisation gewiß recht stattliche Alter von fünfzig Jahren zurückblicken kann, widmet sich mit großem Geschick und Erfolg der Pflege des deutschen Liedes.

Das vornehme Programm, welches dem Chor und den Solisten Gelegenheit bot, ihr Können in schönster Weise vor den Hörern zu beweisen, wurde unter der trefflichen Leitung von Meister Louis Ehrgott vortreflich zu Gehör gebracht. Der Chor verfügt durchweg über schöne, reine Stimmen, die brillant geschult sind, so daß die Schönheit und Finessen der betreffenden Kompositionen sehr wirkungsvoll zur Geltung gebracht werden. Die brillante Leitung des Herrn Ehrgott hat hier mit tüchtigen Kräften ein vorzügliches Resultat zu Stande gebracht. Die Chornummer „Am Altare der Wahrheit“ von Hermann Mohr, eröffnete in würdiger Weise das Konzert, während das liebliche: „Maienwonne“ von Weinzierl dasselbe in passender Weise schloß.

Die übrigen Chornummern des Programms trugen in glücklicher Weise dem Ernst und dem Frohsinn des Lebens Rechnung und wurden ausgezeichnet wiedergegeben. Die beiden Solisten, Frl. Jessie Straus und Herr Joseph Schenke boten Leistungen, welche stürmischen Beifall seitens der Zuhörer wachriefen. Die Geigensoli von Frl Straus, herrliche Sachen von Wilhelmy, Wieniawski, Weber, 2c., sowie die prächtigen Tenorsoli des Hrn. Schenke ergänzten in der glücklichsten Weise die meisterhafte Durchführung eines prächtigen Programms.

Geschichte des Vereins.

Die „Hudepohl Combination“ oder Sängerrunde ist einer der ältesten und beliebtesten Vereine der Stadt. Nur wenige deutsche Vereine in Hamilton County können auf eine annähernd so lange und ruhmvolle Existenz zurückblicken. Ein Konzert, das im Jahre 1857 zum Besten einer hülfsbedürftigen Familie in der alten Tyroler-Halle, Sycamore und Hunt Straße, veranstaltet wurde, gab die erste Anregung zur Gründung des Vereins. Zwei junge Leute,



Wm. Witte, Präsident.

Louis Hüdepohl und Anton Middendorf, welche an diesem Konzerte ruhmreichen Antheil nahmen, fühlten sich durch den erzielten Erfolg so ermuthigt, daß sie mit anderen gleichgesinnten Leuten sich behufs Bildung eines Gesangvereins ins Einvernehmen setzte. Nach dreijähriger unablässiger Agitation trat dieser Verein unter dem Namen: „Hudepohl und Middendorf Combination“ Anfang 1861 ins Leben. Die meisten aktiven Mitglieder des neuen Vereins standen früher mit dem alten St. Cäcilien Gesangverein der St. Pauls-Kirche, an Spring und Abigail Straße, in Verbindung.

Nachdem der Verein mehrere Namensänderungen vorgenommen (Hudley & Midford und Hudley & Leary) wurde definitiv der Name: „Hudepohl Combination“, unter dem er zur größten Blüthe gelangte, beibehalten. Als Gründer wurden genannt: Louis Hüdepohl, Anton Middendorf, Ben. Heidkamp, Gus. Bagge, Joe Helferich, J. C. Fideldey, John Krolage, J. Brahm, Theodor Vonderhaar, Frank Bagge, August Bagge, Michael Mayer, Bernard Marischen, John Kottmann, Henry Eggers, Fr. Huesmann, Ben. Schierberg und Christ Vedde.

Die Herren Hüdepohl und Middendorf waren die Leiter und Prof. Breemann der Dirigent der Combination. Nach dem Tode des Hrn. Anton Middendorf ging die alleinige Leitung des Vereins an Herrn Hüdepohl über.

Gesunde Lebensfreude und froher Humor zeichneten von je die Mitglieder der Sängerrunde aus, die sich nicht umsonst das Motto: „Spaß in die Millionen“ gewählt haben. Wo sie erschienen, gings immer lustig her und ihre Konzerte und Unterhaltungen erfreuten sich der weitesten Popularität.

Mehrere Konzerte der Combination fanden in Cumminsville, Carthage, Reading, Richmond, Ind., und anderen Nachbarorten statt. Alle diese Veranstaltungen wurden zu wohlthätigen Zwecken arrangirt, hauptsächlich zum Besten von Kirchen, ohne Unterschied der Religion. Mehrere Mitglieder des Vereins, namentlich die Nicht-Deutschen, wie die Gebrüder Davenport, Peter Grady, Wm. Ashton, Wm. Wedgewood, John Mc Cormick und Andere machten sich später auf der Bühne einen Namen. Das stetige Blühen und Gedeihen des Vereins hielt mit der zunehmenden Beliebtheit gleichen Schritt.

Herrn Hüdepohl, dessen unermüdlicher Thätigkeit und Fürsorge derselbe fast alles zu verdanken hatte, trug wohl am meisten zu dieser Blüthe bei. Es muß ihm, dem in diesem Lande Geborenen, zu ganz besonderem Verdienste ange-

rechnet werden, daß er stets das Deutschthum betonte und die Combination mehr und mehr in die Bahnen eines rein deutschen Gesangvereins leitete Als solcher hat die Combination Leistungen zu verzeichnen, auf die sie mit Recht stolz sein kann. Ihre jährlichen Osterkonzerte fanden stets ein enthusiastisches Publikum. Das deutsche Lied hatte bei dieser Sängerschaar eine von Begeisterung und Verständniß getragene Pflege gefunden!

Herrn Joseph Lohmann, der mehr als zwei Dezenien die musikalische Leitung der Combination führte, ist Meister Louis Ehrgott als Dirigent gefolgt. Im Osterkonzert des Jahres 1905 führte er zum ersten Male den Taktstock und seitdem hat er mit größtem Erfolge die Ausbildung der Sänger weiter geführt.

Das Fest-Comite für die goldene Jubelfeier besteht aus den Herren: Fest-Präsident, Henry Hoefle; Fest-Vize-Präsident, Wm. Witte; Fest-Schatzmeister, Frank J. Willenbrink; Fest-Sekretär, Harry Lenzer; Wm. A. Pohl, Henry Franke, Chas. L. Beisse, Hy. Lambers, Henry Albertz, Henry Doekel, Frank W. Dette, Blasius Flamm, John Merkt, Wm. H. Guselmann, Chas. G. Schmidt.

Socialer Männerchor von Louisville.

Unser ältestes Mitglied, Herr Heinrich Schmidt, der Senior unseres Familien-Quartetts, feierte am 26. März seinen 70sten Geburtstag. Der Verein hatte sich zu dieser Feier vollzählig eingefunden. Der Präsident des Vereins, Herr Wm. Wolff, hielt in herzlichen Worten eine Ansprache, worin er die Verdienste des Geburtstagskindes hervorhob, welche häuptsächlich darin bestanden, daß er vier seiner Söhne zu guten deutschen Sängern erzogen hat. Hierauf wurde der Jubilar mit einem vom Verein geschenkten Sorgenstuhl überrascht, und nachdem er darin Platz genommen, überreichte ihm der Präsident das Höchste, was der Verein einem Mitgliede verleihen kann, nämlich ein von unserem aktiven Mitgliede Anton Jackmann geschmackvoll angefertigtes Ehrenmitglieds-Diplom. Heinrich Schmidt dankte dem Verein und sprach den Wunsch aus, noch lange im Verein als aktives Mitglied mitwirken zu können. Hierauf hielten die Herren Julius Hagedorn und Adam Reinhard noch kurze aber von Herzen kommende Ansprachen und wurde dann manches Glas auf das Wohl des Geburtstagskindes und Blühen des Vereins geleert, und wird die Feier den Mitgliedern noch lang in fröhlicher Erinnerung bleiben. Heinrich Schmidt und sein ältester Sohn gehören dem Verein seit mehr als 21 Jahren an, während drei weitere Söhne dem Verein je nach dem Alter später beitraten. Einer befindet sich seit fünf Jahren in Los Angeles, Cal., und hat sich dort einem Gesangverein angeschlossen. Alle werden sich am Sängerfest in Milwaukee betheiligen.

Belleview Park, ein idealer Picnic-Platz

Für Vereine in St. Louis.

Mit dem Herannahen des Sommers sind schöne Vergnügungsplätze in Begehr und einer der schönsten und schattigsten ist der Belleview Park, an Belleview und Wise Avenue, direkt an der Market Straße Linie gelegen, leicht zu erreichen, dicht mit großen Schattenbäumen bepflanzt, genügend mit Tischen und Bänken versehen, eine neue große Tanzhalle und sonstige Gebäude, welche bei plötzlich eintretendem Regen einem Jeden Schutz bietet. Die Bedingungen sind sehr liberal und können Arrangements mit Herrn Wm. Ernst, 6804 Clayton Avenue, gemacht werden. Wir empfehlen den Park allen Vereinen und Gesellschaften.

Das Deutsche Lied,
herausgegeben monatlich von der
German Musical and Literary Publishing Company.
Offizielles Organ des
Nordamerikanischen Sängerbundes.
Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.

Geschäfts-Office: No. 1502½ S. 12. Str ST. LOUIS, MO.

Am Schlusse der Konzert-Saison.

Mit den letzten Tagen des Monats April hat auch die winterliche Konzert-Saison ihr Ende erreicht. Erleichtert athmen die Dirigenten, Vergnügungs-Komites und Sänger auf! Es waren harte Strapazen, man hat sich's ein Stückchen Arbeit, Geduld und Aufopferung kosten lassen, um Erfolge zu erzielen. In den meisten Fällen ist jedoch das Gewollte hinter dem Erreichten zurückgeblieben. Hemmnisse aller Art sind den Bestrebungen der Festleiter hinderlich gewesen. Unregelmäßiger Besuch der Gesangstunden, mangelndes Interesse der Sänger, Unzulänglichkeit der Solisten, Ebbe in der Vereinskasse, ungenügende Konzert-Lokale, fehlende Unterstützung der passiven Mitglieder und wie die Klagelieder alle heißen mögen, haben manche hochfliegende Pläne zu Grunde gerichtet, und manches Unternehmen ruinirt. Es ließe sich eine lange Liste solcher Mißstände aufstellen, doch heute wollen wir nur auf einige Aeußerlichkeiten hinweisen, die in vielen Vereinen einen ungetrübten Genuß der Konzerte nicht gestatten.

Da ist zuerst das Programm. Da dem Konzerte ein Tanz folgen soll, darf das erstere nicht zu lang währen. Dennoch wird gar oft ein schier endlos langes Programm aufgestellt, das recht gut für zwei Konzerte ausreichen könnte. Mancher junge, sagen wir Anfänger-Verein glaubt durch die Menge des Gebotenen den Mangel an Güte verdecken zu können. Schon das Anhören selbst vortrefflicher musikalischer Darbietungen ermüdet, wenn es die Dauer von zwei Stunden übersteigt. Doch erst drei bis vier Stunden lang minderwertige, unfertige und ungenügende Konzertleistungen über sich ergehen lassen zu müssen, das ist unausstehlich, gräßlich, empörend. Darum bietet euren Zuhörern kurze aber vorzügliche Programme!

Sodann: Beginnt pünktlich zur festgesetzten Zeit! Verspäteter Anfang verzögert den Schluß des Konzerts. Die Sänger sollen pünktlich zur Stelle sein, die Herren Solisten und Hauptkräfte, die sich gern durch Verspätungen bemerkbar machen, sind nicht ausgeschlossen. Auch beim Publikum sei man nicht rücksichtsvoll-nachgiebig gegen die Nachzügler, die durch ihr spätes Kommen sich einen vornehmen Anstrich geben wollen. Auch das Publikum läßt sich zur Pünktlichkeit erziehen.

Ein dritter und besonders wunder Punkt der störenden Aeußerlichkeiten ist der Lärm während der Konzerte. Da ist nicht nur das nervenaufreizende Klappen und Quietschen der Thüren, das Hin- und Hergehen der Kellner, Bediensteten und Gäste, das Umherlaufen der Kinder, sondern auch das aus dem anstoßenden Schankzimmer herübertönende Gläserklirren, das Anschlagen frischer Bierfässer u. s. w. Doch alle diese Geräusche werden noch übertroffen durch das Pappeln alter und junger Schwätzer weiblichen und männlichen Geschlechts, das Plaudern und Kichern junger Backfische und grüner Jungen. Es giebt keine größere Unverschämtheit als das Sprechen während der Konzert- und namentlich der Solo-Vorträge. Leute, die ihren Mund nicht halten können und durch ihre Schwatzereien den Genuß aufmerksamer Zuhörer stören, sollte man hinausweisen.

Diese größten Mängel könnten doch leicht abgestellt werden! Unser aufmerksames, kunstliebendes Publikum hat ein unveräußerliches Recht auf einen ungetrübten, wirklichen Genuß unserer Konzerte. —

Schon jetzt, zwei Monate vor dem Sängerfeste in Milwaukee, bespricht man in den Sängerkreisen die Frage: „Welche Stadt wird das nächste Sängerfest übernehmen?"

* * *

Nach den günstigen finanziellen Ergebnissen der letzten Sängerfeste in Buffalo, Pittsburg, St. Louis, Indianapolis, und voraussichtlich des bevorstehenden in Milwaukee, sollte in der Bundestagsitzung keine Kalamität bei der Wahl einer nächsten Feststadt entstehen.

* * *

Es war das Verdienst unseres verstorbenen Bundes-Präsidenten Prof. J. Hanno Deiler, daß durch die Gesetze der Bundes-Konstitution unsere Sängerfeste nicht mehr zu kostspieligen Musikfesten ausarten können, sondern sind, was sie sein sollen, nämlich: Sängerfeste.

* * *

Musikfeste können auch unsere anglo-amerikanischen Mitbürger veranstalten, Sängerfeste aber nur die Deutschen.

* * *

„Leid, Neid und Haß, auch ich hab' sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann!"

Eifersucht, Mißgunst und Bosheit haben dem berühmten Orchester-Dirigenten und Komponisten Gustav Mahler seinen zwei-jährigen Aufenthalt in Amerika als Dirigent im Metropolitan Opera House und später als Dirigent der Philharmonie Society in Brooklyn vergällt. Die nervösen Strapazen haben seine Gesundheit untergraben. Mit verbittertem Gemüth ist der geniale Meister, der gediegene Interpret der Meisterwerke Wagner's als körperlich gebrochener Mann nach der Heimath zurückgekehrt. Die verlockendsten Angebote hat er unbeachtet gelassen. „Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach — Deutschland."

* * *

Wiederholt ersuchen wir unsere geschätzten Leser, vor allen die Vereins-Sekretäre, uns Berichte aus dem Vereinsleben, Konzert-Programme u. s. w. gefälligst zusenden zu wollen, damit wir dieselben in unserer Vereins-Rundschau veröffentlichen können.

* * *

Durch das kürzlich erfolgte Hinscheiden des Herrn Dr. Alexander Werth hat das deutsche Vereinswesen von St. Louis einen herben Verlust erlitten. Er war ein eifriger Förderer aller deutschen Bestrebungen, Gründer des „Preußen-Verbandes", Mitglied des Freien Männerchors, des Nord St. Louis Turnvereins und vieler anderer Vereine. Ehre seinem Andenken!

* * *

Herr Emil F. W. Leonhardt, einstiger Sekretär der St. Louiser Sängerfest-Behörde 1903, hat nach glücklicher Genesung von längerer Krankheit eine Erholungsreise nach Deutschland angetreten. Er hat seine schwäbische Heimath und seine dort noch lebende, als Dichterin sehr geschätzte greise Mutter seit 28 Jahren nicht gesehen.

* * *

Es giebt kein wirksameres Mittel, das Gemüt des Menschen seinen kleinlichen materiellen Interessen ab- und höheren Werten zuzuwenden, als die Musik. (Prof. A. B. Faust.)

* * *

Der Takt ist bestimmender, ordnender Verstand; die Musik, als Gefühl, kommt durch ihn erst zur klaren Erkenntniß. Musik ohne Takt ist Gefühl ohne Verstand, in sich unklar, kurz — verrückte Musik. (Louis Köhler.)

* * *

Die Vermählung von Rede und Ton ist die edelste Ehe, die je geschlossen worden. (Ferd. v. Hiller.)

* * *

Wer da sagt, er kenne einen Menschen, weil er sein Gesicht kennt, der gleicht dem, der ein Buch zu kennen vorgiebt, weil er seinen Titel weiß.

* * *

Wir werden leicht gegen Diejenigen ungerecht, von denen wir sehen, daß sie sich unserem Einflusse entziehen.

Offizielles!

Antrag auf Umänderung von Artikel 4 der Bundes-Konstitution wurde von Herrn Friedrich Wm. Keck, St. Louis, Mo., eingereicht und lautet wie folgt:

„Preissingen ist bei keinem Bundsfest gestattet, es soll der Festbehörde jedoch erlaubt sein, bei jedem Bundeskonzert **Eine** selbstständige Solo-Nummer einzuschalten".

Nachrichten aus der Sängerfeststadt Milwaukee.

Außer den 132 auswärtigen Vereinen des Nordamerikanischen Sängerbundes, die unter ihren Vereinsfahnen mit 3200 Sängern in Milwaukee einziehen werden, wird das Milwaukeer Kontingent von 300 Sängern den den Chor auf 3500 vergrößern.

* * *

Kapitän Robert W. Mueller, der Kommandeur der Leichten Schwadron, ist von der Fest-Behörde des Nationalen Sängerfestes zum Festmarschall für den Umzug, der am Sonntag, den 25. Juni, bei Gelegenheit des Volksfestes im Pabst-Park stattfinden soll, auserjehen worden.

* * *

Für die Bundestagsatzung, die am Sonntag Vormittag stattfindet, hat die Deutsche Theater-Gesellschaft das Pabst-Theater kostenfrei zur Verfügung gestellt.

* * *

Der in Deutschland rühmlichst bekannte Tenorist und Kammersänger Ludwig Heß, sowie die italienische Sopranistin Madame Berenice de Pasquale und die englische Altistin Henrietta Wakefield sind als Solisten engagirt worden.

* * *

Der als tüchtiger Orchester-Dirigent wohlbekannte Herr Max Zach von St. Louis wird ein Orchester von 65 Mann liefern, welches in der Todtenmesse von Berlioz (die als das Hauptwerk des ersten Konzerts aufgeführt werden wird) auf 110 Mann verstärkt werden soll.

* * *

Die Herren R. Garisch von Chicago, Albert S. Kramer von Milwaukee, der Dirigent des Deutschen Clubs von Cleveland, Herr Julius Lange von Buffalo, Herr Karl Reckzeh von Chicago und Herr Hermann Zeitz von Milwaukee werden als Vereins-Dirigenten in den Einzelchören fungiren.

Zwei große Frauenchöre mit Soli und Orchesterbegleitung werden in dem kommenden Sängerfeste in Milwaukee zu Gehör gebracht werden, und es wird nicht mit Unrecht von der Festbehörde erwartet, daß diese Chöre eine große Anziehungskraft ausüben werden. Diese beiden Chöre stehen für die letzte Matinee, am Samstag, den 24. Juni, auf dem Programm. Das Grieg'sche Werk: „Vor der Klosterpforte" wird in deutscher Sprache, das Lied: „In May" in englischer Sprache gesungen. Beide Frauen-Chöre werden von Herrn Hermann Zeitz dirigirt werden.

Die nicht zum Bunde gehörigen Sänger werden nur Zutritt zu den Konzerten erhalten, in denen sie mitwirken.

Auf Antrag des Herrn Herling wurde beschlossen, dem Empfangs-Comite ein Comite von Damen beizugeben, da sich verschiedene Damen-Chöre zu dem Feste gemeldet haben.

„Sozialer Sängerchor" von St. Louis.

Der „Soziale Sängerchor" hielt in der Concordia Clubhalle am 25. April das Schluß-Konzert der Saison ab. Das ausgewählte Programm war geschmackvoll zusammengestellt worden und wurde auch gut durchgeführt. Außer dem „Sozialen Sängerchor" hatten der „Rockspring Sängerbund", der Schwäbische Damenchor", der „Harmonie Männerchor" und der „Süd St. Louis Bundeschor", welche alle, bis auf den letzten Verein, unter Leitung des Dirigenten Wilhelm Lange stehen, Programmnummern übernommen, die großen Beifall fanden.

Der „Soziale Sängerchor" wartete mit dem beliebten Liede „Landkennung" von Edw. Grieg, und ferner mit „Abschied" von A. Kirchl und „Der Würfelbecher" von Jean Pauli auf. Der Rockspring Sängerbund hatte sich „Blüthenschmuck" von R. Ayßlinger, der Schwäbische Damenchor das liebliche Lied: „Frühlingszauber" von Weinzierl, der Harmonie Männerchor „Mein Heimatthal" von F. Ullrich, und der Süd St. Louis Bundeschor „Zieh' mit" von Angerer als Vorlragsnummer ausgewählt.

Von den Solisten ist ebenfalls nur Gutes zu berichten. Hr. Hermann Heitmann gefiel mit seinem Bariton-Solo: „Die Frühlingszeit" von Eberle so gut, daß er mit einer Einlage dienen mußte. Herr Henry Detmer, der bekannte Sänger und Besitzer der Detmer'schen Pianofabrik in Chicago und St. Louis, ist ja in hiesigen Sängerkreisen nicht nur ein stets gern gesehener Gast, sondern jeder weiß auch, daß er mit seinen Baß-Soli nur Gutes leistet. Für das Konzert hatte er sich das Lied: „'S ist Frühlingszeit" von C. Bohm als Solo ausgewählt und damit den Geschmack der Anwesenden getroffen. Frau A. Fiegel leistete in Duetten ganz Vorzügliches. Mit dem ersten zu Gehör gebrachten „Sehnsucht nach dem Frühling" von Hamm, wo Herr J. Grimm die Partnerrolle übernommen hatte, erntete sie so große Anerkennung, daß die Nummer wiederholt werden mußte. Das Gleiche war bei dem humoristischen Duett: „Frau Professorin und Frau Assessorin" von M. Peuschel der Fall. Frau A. Fiegel sang hier zusammen mit Frau E. Scheel, die auch über ausgesprochenes Gesangstalent verfügt.

Die Schlußnummer bildete der Massenchor: „Liedesfreiheit" von H. Marschner. Das Lied war ein würdiger Abschluß des letzten Konzerts. Das Charles Vollrath'sche Orchester hatte die Zwischen-Nummern übernommen und zur größten Zufriedenheit durchgeführt.

Vereinigte Männerchöre von Chicago.

Das große Konzert der Vereinigten Männerchöre von Chicago, welches am Mittwoch, den 19. April im Auditorium stattfand, gestaltete sich zu einem Triumphe des deutschen Liedes. Er war ein Erfolg in jeder Beziehung. Trotz des schlechten Wetters war der weite Raum des Auditoriums sehr gut besetzt. Die andächtig lauschenden Besucher erbauten sich an den herrlichen Klängen des deutschen Liedes und zollten dem deutschen Männerchor-Gesange ihre volle Anerkennung und Werthschätzung.



Wilhelm Arens. Präsident.

Auf der Bühne des Auditoriums hatten ungefähr 600 Sänger Platz genommen, die mit dem Theodor Thomas'schen Orchester ein festliches, vertrauenerweckendes Bild gewährten.

Das Programm war nicht nur reichhaltig, sondern auch geschickt zusammengestellt. Der Massenchor war dort mit acht Nummern vertreten, in welchen der Männerchorgesang im a capella-, wie begleitetem Chorsatz, im Volksliede wie im Kunstgesange eine durchweg vollgelungene Präsentation erfuhr.

Die „Landkennung" von Grieg bewirkte als Einleitungschor mit seiner bezwingenden, kraftvollen Tonsprache die nöthige Stimmung und bekundete gleichzeitig die vortreffliche stimmliche Verfassung des Männerchors. Herr Joseph Keller sang das Baritonsolo mit einer Verve und Eindringlichkeit, die unendlich erfrischend und wohlthuend wirkte.

Die beiden nächsten Volksweisen: „Mädele ruck, ruck, ruck!", „Spinn, spinn", erwiesen sich als Treffer ersten Ranges. Auch der Chor von Gericke: „O Welt, wie bist du wunderschön" wurden mit erwärmender Frische und Präzision gesungen. Er bildete einen effektvollen Abschluß des ersten Theiles.

Im zweiten Theile des Programmes sang der Chor zwei hochwerthige a capella-Lieder, nämlich: „Der Lindenbaum" von F. Schubert und „Am Rhein" von R. Ayßlinger. Der Vortrag dieser beiden hatte eine faszinirende Wirkung auf die Zuhörer. Die Sänger verliehen dem Innengehalt des an tiefen Empfindungen und Gemüthsstimmungen reichen ersten Liedes einen prägnanten und schlagenden Ausdruck. „Am Rhein", von Ayßlinger, ein Lied von überraschender, erfrischender Klangfülle, gefiel ungemein. Eine wundervolle Leistung war auch das Wengert'sche „Die Treue". Der brillante Vortrag des Liedes verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf Alle auszuüben.

Die Vereinigten Männerchöre und ihr Dirigent, Herr Ottomar Gerasch, haben allen Grund, auf ihre Leistungen mit Genugthuung zurückzublicken. Die Sänger haben ihre Schuldigkeit voll nnd ganz gethan. Da ist noch gesundes Rüstzeug, Energie und Lebenskraft zur Genüge vorhanden, um fernerhin auch noch als Leuchte in der Pflege des deutschen Liedes gelten zu können. Mit dem „Frühlings-Herold" für Chor, Sopransolo und Orchester von Gustav Baldamus quittirten die Sänger ihre glänzenden Leistungen des Abends und beschlossen zugleich das an Genüssen reiche Konzert.

Die Solisten zeichneten sich durch vorzügliche Leistungen aus. — Frau Ila Burnap Hinshaw sang die Arie aus der Zauberflöte: „Der Hölle Rache" mit virtuosem Können. Ihre Stimme ist von großer Tragkraft und Klangschönheit, auch verfügt die Sängerin über eine vorzügliche Gesangstechnik, die ihr namentlich in der oberen Stimmlage gut zu statten kommt. Frau Hinshaw mußte die Arie wiederholen.

Herr Konzertmeister Hans Letz entzückte durch seine wunderbare Wiedergabe des „Adagio", aus dem G-moll-Konzert von Max Bruch, und brillirte mit dem „Rondo-Finale" aus dem E-dur-Konzert von Vieuxtemps. Herr Letz besitzt einen ganz wunderbar singenden, von reifem Pathos gesättigten Ton. Seine Technik ist erstaunlich, klar und durchsichtig. Er begeisterte das Publikum, das ihm eine förmliche Ovation brachte. Das Thomas-Orchester, Herr Stock und seine unübertreffliche Künstlerschaar, trug zur Verherrlichung des Konzertes im vollsten Maße bei. Herr Stock wurde beim Eintritte herzlich begrüßt. Er dirigirte die Glozounow'sche „Feierliche Ouvertüre" auswendig und mit Akuratesse und musikaiischem Feinsinn. — Das „Waldweben" aus Wagners „Siegfried" bildete einen weiteren Glanzpunkt des Konzertes. Zur Eröffnung des zweiten Theiles spielte das Orchester die Schumann'sche Ouvertüre „Liebesfrühling" mit künstlerischem Schliffe, und dann beglückte Herrn Stock noch Sänger und Publikum mit einer reizenden Komposition von ihm selbst, dem herrlichen, stets hochwillkommenen „Symphonischen Walzer".



Ottomar Gerasch, Dirigent.



Liederkranz=Club von St. Louis.

Mit seinem großen Konzert am 8. April brachte der Liederkranz-Club die Winter=Saison zu einem glänzenden, genuß- und erfolgreichen Abschluß. Hatte die Sängerschaar des Clubs schon bei früheren Konzerten bewiesen, daß sie unter Richard Stempf's kundiger Führung einen hohen Grad der Vollkommenheit auf gesanglichem Gebiet erreicht hatte, so krönte sie ihre bisherigen Erfolge mit Glanzleistungen, auf die sie wie ihr Lehrmeister mit vollstem Recht stolz sein darf.

Der Gemischte Chor hat den begeisterten Beifall seiner Zuhörerschaft sicherlich noch nie ehrlicher verdient, als mit seinem Vortrag des „95. Psalms", mit dem das Konzert eingeleitet wurde. Die Einsätze erfolgten mit tadelloser Präzision und die Nüanzirung der einzelnen Partieen wurde mit Begleitung von Orgel und Piano in solch vollendeter Feinheit durchgeführt, daß eine melodische Gesammtwirkung erzielt wurde. Die Verschmelzung und Verwerthung der ihm zu Gebote stehenden Kräfte und Stimmittel brachte Dirigent Stempf in meisterhafter Weise zu Stande, so daß der Vortrag eine Glanzleistung wurde, die das höchste Lob verdiente.

Daß die Wahl der Solisten äußerst glücklich ausgefallen, bewies sich hier auf's angenehmste. Frau A. I. Epstein, die den St. Louisern als ausgezeichnete Sopranistin schon längst bekannt ist, führte die Sopran-Partien in vollendeter Weise durch, während Frl. Margarethe Hauck in ihrem Duett mit Frau Epstein sich dieser Künstlerin gewachsen erwies. In Herrn Jos. Schenke aus Cincinnati lernte das Konzertpublikum, das den Saal bis zum letzten Platz füllte, einen Tenoristen kennen, der mit einer vortrefflichen Schulung ein sehr ansprechendes Organ verbindet, das sich in allen Lagen einen wohlthuenden Schmelz erhält und doch durchdringend wirkt. Sowohl Frau Epstein wie Herr Schenke warteten im späteren Verlauf des Konzertes mit Solovorträgen auf, die bei der Zuhörerschaft solch enthusiastische Aufnahme fanden, daß sie mit Zugaben antworten mußten. Frau Epstein sang Grieg's „Im Kahne" und eine Komposition ihres Gatten: ,,To Spring", der sie als Zugabe eine Partie aus Bizet's großer Oper „Carmen" (Habenera) folgen ließ. Herr Jos. Schenke wählte „Walthers Preislied" aus Richard Wagners: „Die Meistersinger" zu seinem Solovortrag und als Zugabe das Sproß'sche Lied: ,,Yesterday and To-day. — In dem Finale des 1. Aktes von Lortzings Oper: ,,Undine" und dem des 3. Aktes wirkten außer diesen Solisten dann noch der ebenfalls wohlbekannte St. Louiser Baritonsänger Walter Greene mit.

Der Männerchor trat zwei Mal auf und verdiente sich neue Lorbeeren. Schon mit Heinze's: „Sonntag auf dem Meer" erzielte er einen durchschlagenden Erfolg. Fast größer noch wurde dieser aber mit dem lieblichen Brueckner'schen Lied: „Es gaukelt mir im Sinne", welches auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. — Eine Abwechslung bildeten die Solovorträge des Violinvirtuosen Theo Spiering, des Konzertmeisters der New Yorker Philharmonischen Gesellschaft, der infolge der Erkrankung des Dirigenten Mahler in den letzten Monaten nicht weniger als 17 Konzerte der New Yorker Philharmonie mit ungeahntem Erfolg dirigiert hat. Herr Spiering reißt durch sein wundervolles Spiel geradezu hin; dabei tritt er mit einer Gelassenheit auf, die gar keinen Anspruch auf persönliche Anerkennung macht. Der Virtuose lebt offenbar ganz seiner Kunst und läßt diese wirken. Seine technische Fähigkeit grenzt an's Unglaubliche. Er weiß seiner Virtuosität einen solch' seelenvollen Ausdruck zu verleihen, daß man sich dem Zauber seines Spiels nicht entziehen kann.

Zum Schluß sei in lobender Weise die kunstvollendete Begleitung des Herr Ottmar Moll am Klavier und des Herrn Ernst Walker an der Orgel erwähnt. Dem Musik=Comite, das die Arrangirung dieses Konzertes in so erfolgreicher Weise durchführte, gehören die Herren: Henry Homan, Vorsitzer; Henry L. Boeckeler, Ernst Kist, Louis Neubarth und Louis Schaefer an.



„Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins", so dachten und fühlten die Aktiven der Vereinigten Sänger von St. Louis nicht nur, sondern sie bewiesen es auch Montag Abend in Lemp's Parkhalle beim jährlichen Osterkonzerte. Wohl noch nie zuvor — und darüber waren sich alle Kenner einig — sang der Chor der „Vereinigten Sänger" so präzis, so verständnißvoll, wie an diesem Abend. Die Sänger sangen mit Begeisterung und mit sichtbarer Freude und genügten im Vortrage der schönen Lieder selbst den weitgehendsten Ansprüchen. Es kann konstatirt werden, daß die „Vereinigten Sänger" unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Wilhelm Lange gesanglich bedeutende Fortschritte gemacht und daß die monatlichen Uebungs-Stunden zur Vorbereitung für das Bundes-Sängerfest ihre Wirkung auf die Leistungen des Chors nicht verfehlt haben. Schon der Eröffnungs-Chor: „Liedesfreiheit", von ungefähr 200 Sängern vorgetragen, überraschte durch seine Einheit. Man glaubte nicht Mitglieder von 13 Vereinen, sondern solche von einem einzigen wohlgeschulten Chor zu hören. Dies allein wäre schon mehr als bemerkenswert zu bezeichnen. Aber dabei blieb es nicht allein. Die Vereinigten Sänger haben es gelernt, nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit dem Herzen, dem Gefühl zu singen. Die Volkslieder: „Spinn, spinn", von H. Jüngst, und „Am Rhein", von R. Ayßlinger überraschten durch die Innigkeit ihres Vortrages.

Die Glanznummer des Abends bildete aber unstreitig das Konzertstück: „Frühlingsherold" von Gustav Baldamus. Hier zeigte der Massen-Chor erst so recht, was er gelernt hat und zu leisten vermag. Schmiegen sich Text und Musik an und für sich schon recht innig an, verstand der Chor es, dies noch mehr hervorzuheben. Der „leise Flug des Frühlings", dessen „Einzug in den jungen Wald", das „Läuten der Frühlingsblüthen-Glocken", das „Mach auf, o Wald, dein grünes Thor", und der Schluß, „der Einzug des jungen Maien mit Duft und Waldschalmeien" wirkten mächtig. Das Solo


Frau Otto F. Traubel, Solistin.

von Frau O. F. Traubel fand begeisterte Aufnahme, das Orchester hielt sich höchst rühmenswerth. Stellenweise hätte es etwas gedämpfter sein können.

Eduard Kremsers: „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins" fand stürmischen Beifall. Einen besseren Abschluß des Festes durch den Männerchor hätte man sich kaum denken können.

Die Haupt-Solistin des Abends war Frau Otto F. Traubel, die bekannte Sopranistin, die all das Gute, das über ihre Stimme und ihren Vortrag gesagt wird, wieder einmal voll bestätigte. Frau Traubel sang mit Herrn Fritz Brill, dem ehemaligen Präsidenten der „Vereinigten Sänger", das Duett: „Am Abend" von O. Nicolai. Der Vortrag gefiel so sehr, daß die beiden Sänger eine Zugabe bewilligen mußten. Sie wählten Johannes Pache's: „Wir saßen im duftigen Garten" und hatten einen zweiten großen Erfolg. Herrn Brill's Bariton und Frau Traubel's glockenreiner Sopran klangen schön ineinander.

Später sang die Solistin noch R. Becker's: „Frühlingszeit" und van der Stucken's: „O komm mit mir in die Frühlingsnacht", zwei ansprechende Kompositionen, die recht hübsch klangen.

Herr Hermann Heitmann, der Präsident der „Vereinigten Sänger", wartete mit Loewe's Ballade: „Das Erkennen" auf. Herrn Heitmann's schmiegsame und doch kräftige Baritonstimme scheint für den Vortrag solcher Lieder wie geschaffen. Den Beifall, der ihm zu Theil wurde, belohnte er mit dem Vortrage von Max Spicker's: „In diesee Stunde".

Zu dem schönen Gelingen des Osterkonzertes trug auch Charles Vollrath's achtzehn Mann starkes Orchester nicht wenig bei. Das Orchester lieferte nicht nur gute Begleitmusik, sondern hatte auch in der Auswahl der Konzertnummern dem Geschmack der Zuhörer Rechnung getragen. Die Auswahl aus R. Wagner's „Tannhäuser" wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet.

Ueber den Erfolg des Osterkonzertes läßt sich nicht streiten. Unter den Zuhörern herrschte nur eine Stimme des Lobes über die Leistungen des Chors und der Solisten. Dank und Ehre dem bewährten unermüdlichen Dirigenten Wilhelm Lange, Dank der eifrigen Sängerschar und nicht zuletzt auch dem Arrangements-Comite. Der Besuch freilich hätte etwas besser sein können. Der Saal hätte bis auf den allerletzten Platz gefüllt sein sollen und die Lücken im Zuschauerraum waren unnöthig.

Damenchor der Freien Gemeinde von Nord St. Louis.

Das am 20. April im Odeon abgehaltene Schlußkonzert des Damenchors der Freien Gemeinde von Nord St. Louis übertraf selbst die kühnsten Erwartungen, die ihm von Seiten des musikliebenden Publikums entgegengebracht worden waren. Der geniale Dirigent des Damenchors, Herr Hugo Anschütz, hatte nicht allein die einzelnen Nummern des Programms mit feinem Kunstverständniß ausgewählt, sondern er wußte auch mit dem Damenchore unter Mitwirkung der beiden Männergesang-Vereine, Freier Männerchor und Apollo-Gesangverein, Leistungen zu erzielen, die das in vorhergegangenen Konzerten Gebotene noch in den Schatten stellten.

Dies trat gleich beim Beginn des Konzertes bei der Wiedergabe der Max Meyer-Olbersleben'schen Komposition „Das blinde Elflein" klar zu Tage. Die an Liebenswürdigkeit und neckischer Ausgelassenheit förmlich übersprudelnde musikalische Schöpfung wurde von dem Chore in meisterhafter Weise zu Gehör gebracht. Frl. Alma Dreifus, Sopranistin, und Frau Oliver Tyson Covington, Altistin, beide Damen Sängerinnen von Ruf, hatten die Solo-Einlagen übernommen, während die reizvolle Begleitung des Werkes von dem P. G. Anton'schen Streichquintett und Klavier durchgeführt wurde.

Ebenso wirkungsvoll wurde des norwegischen Meisters Ed. Grieg's Tongedicht: „An der Klosterpforte" vorgetragen. Die diesem Werke innewohnende Schwermuth, der tiefe Ernst und die feierliche Stimmung kamen in ebenso form vollendeter Weise zur Geltung, wie die schallend Lebhaftigkeit in der Meyer-Olbersleben'schen Schöpfung.

Frau Covington erntete mit ihrer Solo-Nummer: „Sunset" von Dudly Buck so stürmischen Beifall, daß sie mit einer Einlage dienen mußte. Sie wählte sich das reizende Lied: „Ich und mein Bua". Hierbei kam ihre gehaltvolle, prächtige Altstimme wundervoll zur Geltung.

Frl. Alma Dreifus bot sich mit der Wiedergabe von „Berceuse" von B. Godard gleichfalls Gelegenheit, eine glänzende Probe ihres Könnens abzulegen.

Das P. G. Anton'sche Streichquintett steht in St. Louis in einem brillanten Rufe. Die vorgetragenen Stücke, besonders die ewig neue „Träumerei" von Robert Schumann, sowie die Gavotte „Bon Heur" von F. Busoni, gefielen ausnehmend gut.

Der „Freie Männerchor" und der „Apollo Gesangverein", die gleichfalls beide unter der Leitung des Hrn. Anschütz stehen, erbrachten mit „Abschied" von Adolf Kirchl und „Der Jäger aus Kurpfalz" von Othegraven den Beweis dafür, daß sie sich über das Niveau des Durchschnittes erheben. Die Vorträge aller drei Chöre, des Damenchores und der beiden Männerchöre zeichnen sich namentlich durch exakte Einsätze, gute Aussprache und richtige Betonung aus. Dies zeigte sich am deutlichsten bei den Liedern für gemischten Chor: „Abendlied" und „Frühlingsmahnung", beide von Baldamus, die vom Damenchor und Freien Männerchor zusammen vorgetragen wurden.



Frank Renard,

der Komponist des in Dichtung und Tonsatz preisgekrönten Chorliedes: „Volkslied".

Als die erste Chornummer des Empfangs-Konzerts, mit welchem das nächste Sängerfest in Milwaukee am 22 Juni eröffnet wird, ist das von August Homburg gedichtet „Volkslied" auserlesen worden.

Wir veröffentlichten das Preisgedicht in der August-Nummer des „Deutschen Liedes" im vorigen Jahrgang. Der Komponist hat der Sängerfest-Behörde nachfolgende interessante in launiger Sprache geschriebene Lebensbeschreibung zugesandt:

Auto-Biographie von Franz Renard

Ich wurde 1868 in der alten römischen Niederlassung Hoc cella auf dem südlichen badischen Schwarzwald geboren. Mein Bruder focht als Grenadier bei Dijon und Nuits und Belfort. Mit 5 Jahren ging ich zur Schule, vom 7. bis 12. Jahre wurde ich in einem Pfarrhause auf dem Zugerberg erzogen. Als ich mich dann sträubte, in das Germanicum in Rom einzutreten, um Geistlicher zu werden (weil ich Musik studiren wollte und ein katholischer Geistlicher doch nicht heirathen dürfe), erhielt ich ein Compendium Cäsars an den Kopf geworfen und wurde in ein Lehrerseminar gesteckt, absolvirte es 1888 und wurde Lehrer in Karlsruhe, wo ich mich endlich der Musik widmen konnte.

Ich studierte Piano, Violine, Orgel und Komposition und Gesang. 1891 wurde ich vom badischen Ministerium zur Belohnung nach Bayreuth zu den Festspielen geschickt, wo ich die Ehre hatte, neben Siegfried Wagner, Mottl, Levi, van Dyk, Mailhac, Plank, v. Stallwürck Nebe rc. als Gast von Frau Cosima Wagner zu Tische zu sitzen. Ich werde wohl nie das politische Scharmützel und Levis gute Antworten vergessen, auch nicht, wie Levi mich heimlich in's Orchester schmuggelte, daß ich ihn Parsival dirigiren sehen konnte.

Zweimal hatte ich auch die Ehre, vor den Großherzoglich badischen Hoheiten in Karlsruhe und auf Mainau spielen zu dürfen.

Meine Militärzeit absolvierte ich mit den Regimentern 25 und 114, ohne den Marschallstab im Tornister.

Später studirte ich weiter in Gesangsmethode (Stockhausen—Wüllner) und Komposition und Direktion unter Dr. F. Hegar, war dann thätig als Gesang- und Pianolehrer und als Dirigent von Gesang- und Oratorienvereinen Badens und der Schweiz, wo ich in Konzerten, Sängerfesten und Festspiel-Aufführugen schöne Erfolge errang.

Seit 7 Jahren bin ich als Piano- und Kompositionslehrer in Sherman, Texas, thätig.

Kompositionen von mir sind erschienen bei Kuntz-Karlsruhe, Simrock-Berlin, Hug-Leipzig. In neuerer Zeit: bei Schirmer-New York. Viele andere, und nicht die schlechteren Kompositionen, sind noch ungedruckt, weil sie nicht „ziehen", und andere hoffe ich noch, solange des Lebens Flamme noch brennt und des Herzens Blut warm rollt, zu schreiben.

Trauerbeschluss.

Halle der „Kronthal-Liedertafel".

Der unerbittliche Schnitter Tod hat die Beamten und Mitglieder der Kronthal Liedertafel in die tiefste Trauer versetzt, indem er unseren geliebten, braven und unersetzlichen Dirigenten, Gustav A. Neubert, gewaltsam aus unserer Mitte riss. Wir haben in Herrn Neubert nicht nur unseren unersetzlichen Dirigenten, sondern auch einen treuen charakterfesten Gesangsbruder, einen aufrichtigen Freund und einen liebenswürdigen Gesellschafter verloren. Aber wir sind nicht die einzigen die klagen dürfen, seine beiden Brüder und seine Schwester, die einander liebten und zusammen hielten, haben noch mehr verloren wie wir. Auch die Stad Belleville, Illinois, hat einen ihrer edelsten Bürger verloren.

In welch' hoher Achtung und Liebe der Verstorbene bei unseren Mitbürgern stand, zeigte die Leichenfeier, die am Freitag Nachmittag, den 3. März 1911 stattfand. Die ganze Stadt nahm Antheil an der Feier, denn der Verstorbene hatte keine Feinde aber Hunderte von Freunden.

Wir, die Kronthal-Liedertafel, der Damenchor und die Gesangschüler trauern mit aufrichtigem Herzen über unseren unvergesslichen Dirigenten Gustav A. Neubert. Ehre seinem Andenken!

Desshalb sei es von der Kronthal-Liedertafel in ihrer Versammlung am 6. März 1911.

Beschlossen, dass wir unseren dahingeschiedenen Dirigenten, Gustav A. Neubert, in ewigem Andenken halten werden, dass wir unsere Halle für die Dauer von 30 Tagen in tiefster Trauer halten, dass wir dem Dahingeschiedenen ein Gedenkblatt in unserem Protokollbuch widmen und eine Abschrift dieser Beschlüsse der trauernden Familien übermitteln, und in der deutschen Presse und dem „Deutschen Liede" veröffentlichen.

Adam Maurer,
P. Ripplinger,
Wm. Daubach,
Gus. Wichert,
Peter Schönebeck,
Verwaltungsrath,

Belleville, Ills., den 7. März 1911.

Die schoenste Lengevitch.

(Aus einem Deutsch-Amerikan Journal.)

„Ich kenne ein, der duht in Gesellschaft mit Jedem drinke. Wenn, awwer, sein Toern komme duht aufzusetze, dann drückt er sich — bikahs er is mit Herz und Seel gegen das Triete!"

„Landkennung".

Gedicht von Björnstjörne Björnson. — Musik von Edvard Grieg.

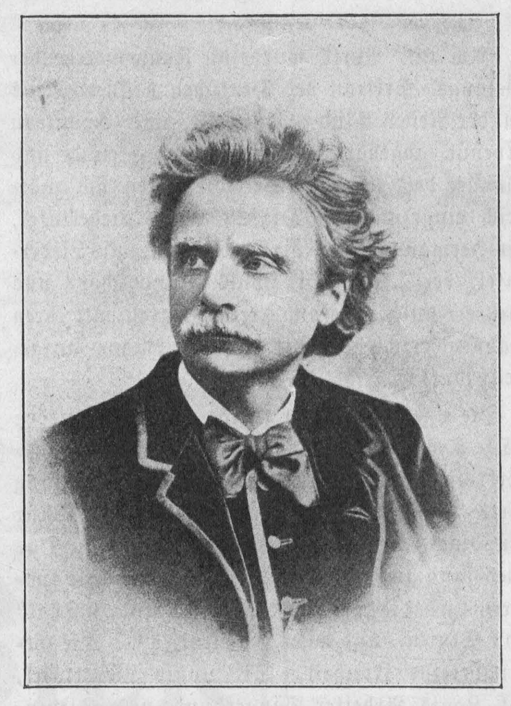
Das Gedicht „Landkennung" (besser: Landerkennung"), das uns in knapper, herber, aber treffend schöner Sprache eine Episode aus der alt-norwegischen Geschichte erzählt, hat den vor kurzer Zeit gestorbenen, weltberühmten nordischen Schriftsteller, Dichter und Volksmann Björnstjerne Björnson (geb. am 8. Dec. 1832) zum Verfasser. Die poesievollen, gedankenreichen, von nordischer, innerer Glut erwärmten Worte des Gedichtes haben durch die Töne des dem Dichter kongenialen, norwegischen Meisters Edvard Grieg ein passendes, charakteristisches, musikalisches Gewand erhalten, sodaß daraus ein Wort- und Tongemälde entstand, das an eigenartiger Schönheit seinesgleichen sucht. Unstreitig gehört die „Landkennung" mit zu dem Edelsten und Wirksamsten, was je für Männerchor geschrieben wurde. Allerdings wird man leicht zu einem voreilig abfälligem Urteil verleitet, wenn das großartig angelegte Werk von einem kleinen Vereine mit der dürftigen Klavier-Begleitung vorgetragen wird. Nur im großen Massenchor unter Begleitung eines vollbesetzten großen Orchesters kommen die Schönheiten des Werkes, die reichhaltige harmonische Abwechslung, die eigenartige Klangfarbe, der gewaltige Aufbau dieser Tonschöpfung zur vollen Geltung. Es ist ein Meisterwerk eines Gottbegnadeten.

Das Bariton-Solo: „Hier gefunden sind die Gründe 2c.", welches zum Schlusse vom Chor einstimmig wiederholt wird, beginnt mit der Begleitung von vierfach getheilten Celli und baut sich nach und nach durch Grieg's instrumentale Gewandtheit zu immenser Klangfülle auf, so daß der Zuhörer, ergriffen von der Gewalt der Töne, miteinstimmen möchte in die Schlußworte: „Nur von Gott!"

* * *

Und das war Olav Trygvason,
Steuert über's Nordmeer hin,
Fern nach dem jungen Königreiche,
Keiner erwartet ihn.
Bald er's erblicken konnte:
„Was steigt dunkel empor am Horizonte?"

Und das war Olav Trygvason,
Ohne Zugang schien das Land,
Alle die jungen Königswünsche
Scheiterten an dem Strand;
Bis einer aus dem Volke
Weiße Spitzen entdeckt' in grauer Wolke.



Edvard Hagerup Grieg.

Und das war Olav Trygvason,
Plötzlich glaubt' er klar zu schau'n
Hochragend graue Tempelmauern,
Schneeweiße Kuppeln trau'n;
Faßt' ihn die Sehnsucht mächtig,
Mit den Seinen zu steh'n im Land so prächtig.

Auf that' sich's Land in Frühlingspracht,
Wasserfälle brausten rings,
Ueber das Meer die Stürme fuhren,
Still durch die Wälder ging's.—
Orgeln und Glocken klangen,
Und der König sprach, zaub'risch umfangen:

„Hier gefunden sind die Gründe,
Tempelwölbung trotzt der Hölle!
Geister beben, Herzen schlagen,
Hier des Höchsten Lob zu sagen.
Daß mein Glaube fest sich gründe
Wie des Gletschers reine Rundung,
Steh' erhaben, licht und reine,
Nur von Gott erfüllt alleine!"

Olav gleich, wir Alle beten,
Wo wir vor den Höchsten treten,
Geister beben, Herzen schlagen, 2c.

* * *

Die historische Grundlage des Gedichtes: „Landkennung" ist in der alt-norwegischen Geschichte zu finden. Olaf Trygveson (Olav Trygvason), ein Urenkel des vielbesungenen Heldenkönigs Harald Harfagar („Schönhaar") 863 — 930, war der Sohn des Unterkönigs Trygves, welch letzterer gelegentlich eines Aufstandes von seinen Lehensleuten ermordet wurde. Die Mutter entfloh mit dem jungen Königssohne Olaf (auch „Oluf" genannt) nach Rußland und erzog ihn zu einem reckenhaften Helden. Nachdem Olaf in England das Christenthum angenommen hatte, erfaßte den jungen Königssohn die Sehnsucht nach dem Lande seiner Väter und dem Besitze seines königlichen Erbthums. Umgeben von seinen Getreuen unternahm er im Jahre 995 mit wenigen Schiffen die kühne Fahrt über das Nordmeer hin zum nordischen Heimatlande. Nach der Ermordung des Jarl Hakon, des Thronräubers, erkannte das Volk den jungen Helden als seinen rechtmäßigen Königssohn und Beherrscher Norwegens an.

Während seiner kurzen Regierungszeit verwendete Olaf Trygveson seine ganze Kraft auf Ausbreitung des Christenthums in Norwegen. Es gelang ihm, in seinem Reiche den heidnischen Götzendienst zu beseitigen und die angesehensten Männer zur Taufe zu bewegen. Zuletzt unternahm er einen Kriegszug nach Wenden (Pommern), wurde aber von den gegen ihn verbündeten Königen Sven von Dänemark und Olaf Schoßkönig von Schweden, nach langem mannhaften Widerstande besiegt und stürzte sich, an eine Rettung verzweifelnd, in's Meer (im Jahre 1000).

Der am 4. September 1907 gestorbene Komponist Edvard Hagerup Grieg war einer der hervorragendsten Tondichter der Neu-

zeit und der eigentliche Begründer der neuen nordischen Schule. Er wurde am 15. Juni 1843 zu Bergen in Norwegen als Sohn des britischen Konsuls Alexander Grieg geboren. Auf Anregung des berühmten Violin-Virtuosen Ole Bull besuchte er in den Jahren 1859—1862 das Leipziger Konservatorium und genoß dort den Unterricht von Reinecke, Moscheles, Richter, Hauptmann u. s. w. Nach Norwegen zurückgekehrt, setzte er seine Studien unter Niels W. Gade in Kopenhagen fort. 1867 gründete er in Christiania einen Musikverein, und wirkte als dessen Dirigent bis in die Mitte der 80er Jahre. Seit der Zeit weilte er bis zu seinem Tode auf seiner auf hoher Meeresküste herrlich gelegenen Villa in der Nähe Bergen's. Er unternahm dann zeitweilig längere Reisen nach Deutschland und Italien und blieb mit dem deutschen Musikleben in engster Berührung. Dennoch sind seine Werke, trotz deutscher Schule, durchaus specifisch nordisch und ihm ureigen. Die rythmischen, harmonischen und melodischen Eigenthümlichkeiten der skandinavischen Volksweisen wußte er auf das glücklichste in seinen hochpoetischen und wirklich originellen Werken zu verwerten. Seine Tonschöpfungen haben seinen Namen weltberühmt gemacht. Seine Symphonien, Orchester-Suiten, Kammerwerke, Violin- und Klavier-Konzerte und -Sonaten, seine Lieder und Chorwerke sind Beweise seiner unerschöpflichen, wahrhaft originellen Phantasie und werden für undenkbare Zeiten ihren Kunstwert behalten.

Grieg's „Landkennung" wurde hierzulande schon einmal, nämlich im ersten Hauptkonzerte des 27. nordamerikanischen Bundes-Sängerfestes in Cleveland, 1893, erfolgreich aufgeführt. Conrad Behrens, der verewigte berühmte Baritonist, sang damals die Solo-Partie. Die großartigste Aufführung erlebte jedoch das schöne Werk als Schlußnummer des großen deutschen Bundes-Sängerfestes in Breslau im Jahre 1907. Der Erfolg war, den Berichten zufolge, ein wahrhaft phänomenaler und riß Zuhörer und Sänger zu unbeschreiblicher Begeisterung hin.

„Einer Nordlicht-Sonne gleich, die herrlich aufdämmernd, schließlich alle Welt mit glühend prächtigem Scheine überzieht, so stieg dieser Hymnus empor."

Fahnenweihe der Gesangs-Sektion des Deutschen Kellner-Vereins von St. Louis.

Am 20. April wurde die Fahnenweihe der Gesangs-Sektion des Deutschen Kellnervereins in der Neuen Club-Halle, 13. und Chouteau Avenue, abgehalten. Mitglieder, Freunde und Gönner der Gesangs-Sektion hatten sich zahlreich eingefunden. Die St. Louis Liedertafel, die Hermannssöhne, die Nord St. Louis Liedertafel, der „Süd St. Louis Bundeschor" und mehrere andere Gesangvereine waren mit ihren Fahnen erschienen, die auf der Bühne aufgestellt wurden.

Die eigentliche Feier wurde mit dem Liede: „Die Treue" von Wengert durch die Gesangs-Sektion des Kellner-Vereins unter Leitung ihres bekannten Dirigenten, Professor Max Gundlach, in ansprechender Weise eröffnet. Das Lied fand großen Beifall, sowie auch die späteren Lieder: „Es zog der Maienwind zu Thal" von Sturm, und das „Fahnenlied". Die Gesangvereine Freiheit, St. Louis Liedertafel, St. Louis Arbeiter Sängerbund und Siebenbürger Sachsen-Gesangverein wurden mit lebhaftem Applaus für den Massenchor: „An die Geduld", von Scheu, belohnt. Hr. Hans Beese trug das Tenor-Solo „Vergißmeinnicht", von Suppe, sehr beifällig vor.

Die eigentliche Fahnenweihe bildete den Schluß des offiziellen Programmes. Die verhüllte Fahne wurde von sechs jungen Damen auf die Bühne gebracht, wo inzwischen die Vertreter anderer Vereine mit ihren Fahnen und die Damen Aufstellung genommen hatten.

Hr. Hans Beese, Fest-Präsident, hielt hierauf eine kurze Begrüßungs-Ansprache. Fräulein Frances Winter sprach dann einen eigens für diese Feier von Herrn Martin H. Ahner verfaßten Fest-Prolog. Nun wurde die geschmackvoll ausgeführte Fahne enthüllt und dem Vereins-Präsidenten übergeben, wobei Hr. Hermann Heitmann, Präsident der Vereinigten Sänger von St. Louis, eine längere Festrede hielt.

Nachdem dann die Damen des Vereins noch eine prachtvolle Fahnenschleife überreicht hatten, fand die offizielle Feier mit dem Massenchor: „Der Tag des Herrn" von Kreutzer, gesungen von allen anwesenden Sängern, ihren Abschluß.

Ein Sänger-Pionier gestorben.

Nach nur kurzer Krankheit ist im Alter von 83 Jahren Herr Adolph Mayrisch, einer der ältesten Pioniere in San Francisco, in seinem Hause in Alameda gestorben. Er war einer der wenigen noch überlebenden Begründer des Deutschen Hospitals in San Francisco und Ehrenmitglied desselben. In Alameda war er langjähriger Präsident der „Board of Education" und eins der ältesten Mitglieder der dortigen deutschen Gesellschaft: „Harmonie". Er stammte aus Trier in der Rheinprovinz und kam im Jahre 1850 nach California. Er war Mitbegründer der „San Francisco Harmonie", des ältesten deutschen Gesangvereins von San Francisco.

An unsere werthen Leser!

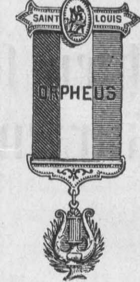
Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare bei liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

„Liederkranz" von Belleville, Jll.

Der Belleviller „Liederkranz" hielt am Oster-Montag sein übliches Oster-Konzert ab, das sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Die Solistin des Abends war Frau A. J. Epstein, die in Musikkreisen bekannte Sängerin. Sie erntete mit ihren Gesangsvorträgen stürmischen Beifall. Bei dem Konzert wurde unter anderem ein von Prof. Kern für gemischten Chor komponirtes Lied: „Gruß an den Wald" vorgetragen. Das Lied verdient in den weitesten Kreisen bekannt und als deutsches Volkslied dem reichen deutschen Liederschatze einverleibt zu werden, denn es ist von einer Frische und Gefälligkeit, die Sänger und Hörer ansprechen. Die übrigen Nummern des Programmes ließen an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Das Konzert darf in jeder Hinsicht als ein Erfolg bezeichnet werden.

Beamtenwahl im „Liederkranz-Club" von St. Louis.

Moritz Eyssell wurde am 22. April in der Jahresversammlung des „Liederkranz-Clubs" zum Präsidenten erwählt. Die Wahl des ersten Vize-Präsidenten fiel einstimmig auf Louis Hilfer, die zum zweiten Vize-Präsidenten auf Adolph A. Meyer. Von den zwölf Kandidaten für den Vorstand wurden die folgenden sieben Herren erwählt: Adolph Braun sr., Dr. J. P. Hoeffer, Ferdinand Hezel, Louis Schmidt, Edward C. Melsheimer, J. T. Senfenbrenner und Julius Winkelmeyer.







55. Stiftungsfest des Nord St. Louis Bundeschors.

Der „Nord St. Louis Bundeschor" hielt am 23. April aus Anlaß seines 55-jährigen Bestehens ein großes Konzert ab. Das Konzert war so gut besucht, daß nicht nur alle Sitze besetzt, sondern auch alle Gänge mit Zuhörern überfüllt waren. Der Nord St. Louis Bundeschor trug die Lieder „Frühlingsherold" von Baldamus mit einem hübsch durchgeführten Tenorsolo von Herrn Henry Niedringhaus, „Nachtzauber" von Uthmann und „Dornröschen" von Tilkowsky vor. Der Harmonie Männerchor, die Gesangssektion des Sozialen Turnvereins und der Harmonie Sängerbund verschönerten die Festlichkeit durch je einen Gesangsvortrag.

(Für „Das Deutsche Lied".)

Geschichte der Musik der letzten sechstausend Jahre in kurzen Umrissen.

Von J. Lenzen.

10. Fortsetzung.

Bisheran haben wir uns mit der Opera Seria, der großen Oper oder dem musikalischen Drama beschäftigt.

Ehe wir nun zur italienischen Oper zurückgehen und die großartigen Tonwerke der hervorragendsten italienischen Opern-Komponisten erwähnen und bewundern, möchten wir uns mit einer andern Form von Opern beschäftigen, einer leichteren Form, weniger anspruchsvoll und prunkhaft, weniger formell in der Zusammensetzung und szenischer Arrangierung, jedoch manchmal mehr charakteristisch, mehr originell, humoristisch und mehr effektvoll.

Dies ist die komische Oper oder Opera buffa in Italien und Opera comique in Frankreich.

Der Ursprung der komischen Oper ist zurückzuführen auf die kurzen musikalischen Intermezzos, die im 16. Jahrhundert in Italien zwischen den Akten der Tragödien und Schauspielen und nachher zwischen den Akten der Opera Seria oder Großen Oper aufgeführt wurden. Die Zwischen-Akte standen in keiner dramatischen Verbindung mit der Oper und wurden nur eingefügt, um dem Publikum die Zeit zu vertreiben, und um den Schauspielern und Sängern Zeit zu geben, ihre Kostüme zu wechseln und sich auszuruhen.

Diese Intermezzos bestanden anfangs aus Madrigals oder gefälligen Orchesterstücken. Die Hauptabsicht der Intermezzos war, das Publikum durch komische Situationen, Sarkasmus und improvisierte Gelegenheitswitze an's Lachen zu bringen.

Zuletzt, anstatt die Pausen zwischen den Akten in der Oper auszufüllen, erreichten diese Zwischenspiele durch Vervollkommnung ein so großes musikalisches Ansehen und solch' künstlerischen Werth, daß das Intermezzo sich in eine unabhängige Tonschöpfung verwandeln, genannt Opera Buffa oder komische Oper.

Nicola Logroscino um's Jahr 1700 soll der Schöpfer der ersten komischen Oper gewesen sein, jedoch ist es schwer, dies zu seinen Gunsten zu entscheiden, zumal seine großen Zeitgenossen wie Scarlatti, Leonardo Leo, Leonardo Vinci und vielleicht der hervorragendste von Allen, Pergolesi, sich als Komponisten von Opern hervorthaten.

Giovanni Battista Pergolesi, geboren am 3. Januar 1710 in Jesi, war ein Schüler der berühmten Meister Greco, Durante und Feo in Neapel. — In seinem 21. Jahre schrieb er das ausgezeichnete, ja großartige Intermezzo; ,,La Serva Padrona''.

Der Erfolg dieser komischen Oper war ein so glänzender, daß Pergolesi durch dieses Werk zu den größten Opernkomponisten der damaligen Zeit gezählt wurde. Es ist in der That ein Meisterwerk voll dramatischen Lebens, melodischer Schönheit und Eleganz.

,,La Serva Padrona'' wurde im Jahre 1746 in Paris gegeben und fand solchen Beifall, daß es die Anregung und Etablirung der komischen Oper in Frankreich war.

Von anderen komischen Opern Pergolesi's ist die beste ,,Maestro di Musica''. Im Jahre 1735 erhielt er den Auftrag, eine Opera Seria für Rom zu komponieren; es war Metastasio's ,,Olympiade''. Das Werk jedoch gefiel den Römern nicht. Gekränkt und enttäuscht kehrte Pergolesi nach Neapel zurück und starb ein Jahr nachher, am 16. März 1736. Kaum hatte er die Augen geschlossen, da verehrten ihn die Italiener als den größten Tondichter aller Zeiten. Sein ,,Stabat mater'', seine erhabendste und herrlichste Schöpfung wird unsterblich bleiben.

Leonardo Vinci, ein Mitschüler Pergolesi's, war für lange Zeit der Abgott der musikliebenden Italiener. Die Opern: „Siface", „Rosmira", „Didone" und besonders „Iphigenie in Tauris" werden für die besten gehalten, die er geschrieben hatte.

Nicolo Piccinni, 1728—1800, ein Schüler Leo's und Durante, reformirte die Oper dadurch, daß er die langweiligen Wiederholungen in den Arien und Duetten abkürzte und sie dadurch mehr effektvoll machte, auch erzielte er durch den Kontrast der Bewegungen in verschiedenen Tonarten (Modulationen) eine größere dramatische Wirkung.

Seine besten Werke sind: ,,Allessandro nelle Indie'', ,,Olympiade'', ,,Roland'', ,,Didone'' — Meisterwerke, die er für Paris geschrieben hatte. Seine komische Oper: ,,La Buona Frigliuola'' hatte einen solch' großen Erfolg, daß sie heute noch auf den meisten Repertoires der bedeutendsten italienischen Bühnen steht.

Von andern ausgezeichneten Komponisten der damaligen Epoche, in Italien, nennen wir den gottbegnadeten Spanier Terradellas; den von Mozart so verherrlichten Nicolo Jemelli.

Traetta, dessen Werke sich durch Frische und kühne Modulation auszeichnen; Sarchine, dem Komponisten der Opera Seria: ,,Oedipe a Colonne''.

Balthasar Galuppi, genannt Buranello, 1706 — 1785, ein Schüler Lotti's, weiter Anfossi und Guglielmi.

(Fortsetzung folgt.)

St. Louis Liedertafel.

Die St. Louis Liedertafel hielt am 1. April in der Riverside Park-Halle, No. 4106 Süd Broadway, ein großes Konzert ab, bei dem ein reichhaltiges Programm zur Aufführung gelangte. Nach zwei einleitenden Musikvorträgen des Orchesters erfreute die St. Louis Liedertafel unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Prof. Max Gundlach, die Zuhörer durch den Vortrag des Liedes: „Still wie ein Schwan, gleitet der Kahn" von L. Schabe, dem sich späterhin die beiden Lieder: „Landkennung" von E. Grieg und „Heimatliebe" von J. Wengert anschlossen. Dem Vereine steht ein reiches Stimmenmaterial zur Verfügung, das von Prof. Max Gundlach zu einem wirkungsvollen Chore einheitlich ausgebildet ist Die zahlreichen Anwesenden belohnten die Sänger für ihre guten Leistungen durch kräftiges Applaudiren.

Besonders abwechslungsreich wurde das Programm durch die Mitwirkung verschiedener befreundeter Gesangvereine. Der Süd St. Louis Damenchor diente mit den Liedern: „Zieh' hinaus" von A. Dregert und „Maientanz" von L. Schiebold. Die Damen stehen unter Leitung des Dirigenten Ernst Krohn. Ferner betheiligten sich noch der Schweizer Männerchor, unter Prof. J. Lenzens Direktion, und der Harugari Sängerbund, letzterer unter Hans Heinrich's Leitung, durch je einen Gesangsvortrag aktiv an dem Konzertprogramm. Herr Lorenz Heinl, der als Solist bekannt und geschätzt ist, hatte sich für das Konzert die Arie aus dem „Nachtlager von Granada" und die Arie aus „Boccacio" für seine Solo-Vorträge ausgewählt und fand damit allseitige Anerkennung. Nicht minder erfolgreich war Herr Albert Bräun mit seinen beiden komischen Vorträgen: „Die Menschen sind kuriose Leute" und „Das Vogelgezwitscher". Außer den Gesangvereinen, die selbst Lieder vortrugen, hatten sich noch der Arbeiter-Sängerbund, der Verein „Freiheit" und die Gesangs Sektion des Deutschen Kellner-Vereins zu Gaste eingestellt.

Ein netter Seelenhirte.

Eugene Houseman alias Hausman, bis vor Kurzem ein Geistlicher der Methodist-Episcopal-Kirche in Kansas City, Mo., erklärte sich im Kriminalgericht der Bigamie für schuldig und wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Houseman hat drei lebende Frauen, ist aber nur von einer geschieden. Die erste lebt zur Zeit in Dixon, Mo. Nach der Scheidung heirathete er Frau No. 2. Schon einige Tage später traf er mit einer hübschen Organistin zusammen und heirathete sie 20 Tage später.

Eine musikalische Kuriosität.

Schon im 16 Jahrhundert wurden am sächsischen Hofe bei Tafel und bei besonderen Festlichkeiten sogenannte „Hof- und Kammermusiken" aufgeführt, worüber eine der ältesten Nachrichten sich im Hauptstaatsarchiv zu Dresden aus dem Jahre 1615 befindet. Man würde das ganze für eine scherzhafte Erfindung halten, wenn nicht der Ort der Aufbewahrung der Ueberlieferung dagegen spräche. Die Aufführung dieser Musik, eigentlich eines Oratoriums, erfolgte am 13. Juli 1615. Sie enthielt „die Geschichte des Holofernes", wozu den Text Magister Matthesius Pflaume gedichtet und der Hofkantor Hilarius Grundmann (oder Grundmaus) die Komposition geliefert hatte. Nachdem letzterer dem Kurfürsten Johann Georg seinen Plan zu diesem Riesen-Konzerte vorgelegt, und nicht nur gnädigste Genehmigung dazu, sondern, auf Sr. Durchlaucht besonderen Befehl, für die Proben auch ein Geschenk von fünf Fässern Bier aus der Hofkellerei erhalten, war eine Einladung an alle Musiker erlassen worden, sich, nebst ihren Gesellen, zur Mitwirkung an diesem Feste in Dresden einzufinden. Bereits am 9. Juli hatten sich 576 Instrumentisten und, ohne die anwesenden Chorschüler, 919 Sänger eingestellt. Unter den mitgebrachten Instrumenten führte ein gewisser Napolsky aus Krakau eine „greuliche Baßgeige" mit sich, die auf einen von sechs Mauleseln gezogenen Wagen gepackt und sieben Ellen hoch war. An selbiger war ein Leiterchen angebracht, auf welchem Napolsky, um die hohen und niederen Töne herauszubringen, mit dem Fidelbogen „auf und nieder sprang". An genanntem Tage wurde das Oratorium aufgeführt und zwar im Freien, um einen am Finkenhölzchen gelegenen Hügel herum, nachdem die Schaubühnen für den Hof und die Gerüste für die Musiker und Sänger daneben aufgeschlagen worden waren. Aus Besorgniß, daß die große Baßgeige des Napolsky doch vielleicht gegen die Menge der anderen Instrumente nicht genug durchdringen könnte, ließ Hofkantor Grundmann an einer beim Hügel stehenden Windmühle von einem Flügel zum andern ein starkes Monochord von einem Schiffstau spannen, das gleichsam den Kontraviolon abgeben sollte und mit einem Bogen, der einer Schrotsäge glich, gerissen wurde. An der Seite stand ein großes Orgelwerk, welches der Pater Serapion „mit den Fäusten schlug". Anstatt der Kesselpauken wurden zu den Chören kupferne Bottiche zurecht gemacht, und weil diese dem Hofkantor noch zu schwach schienen, befahl der Kurfürst, einige Karthaunen herbeizuschaffen, die durch bemessene Pulverladungen gestimmt, vom Hofkanonier „gespielt" werden sollten. — Die Aufführung dieses Riesenkonzerts gelang über alle Maßen und erregte allgemeine Freude und Bewunderung. Unter den Sängern zeichnete sich besonders die berühmte Signora Biccasi aus Mailand aus. Der zu damaliger Zeit gleich berühmte Violinspieler Giovanni Scipio trug einige schwere Stücke in höchster Vollkommenheit vor, indem er die Violine hinter sich auf dem Rücken spielte. Der Student Rümpler aus Wittenberg sang die Rolle des „Holofernes" und unter Begleitung der großen Baßgeige eine Baßarie mit einer Stärke, daß alles zitterte. Dieser hatte die Begünstigung erhalten, seine an und für sich vehemente Baßstimme durch beliebiges Biertrinken im Gasthofe auf kurfürstliche Kosten noch zu verschärfen. Das Ganze beschloß eine Doppelfuge, wobei die singenden Chöre vollen Ernstes miteinander in Thätlichkeiten geriethen, indem diejenigen, welche die fliehenden Assyrer darstellten, von den Chorschülern, welche die siegenden Israeliten spielten, mit unreifem Obst und Erdklößen beworfen wurden, worüber der durchlauchtigste Kurfürst sich sehr belustigte. Die angegriffenen Assyrer und die fremden Sänger konnten nur mit Mühe abgehalten werden, ihren Gegnern Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wobei das Schau- und Hörspiel wohl blutig geendet hätte. Hofkantor Grundmann erhielt, als Zeugniß allerhöchster Zufriedenheit, zur Belohnung fünfzig Meißnische Gülden und ein Faß rheinischen Wein.